

## Teil 10: Nachruf auf den 1. Mai

Jahr für Jahr ertappe ich mich dabei, Sinn und Unsinn der nach Themen benannten Feiertage zu hinterfragen: Tag der Deutschen Einheit, Christi Himmelfahrt, Weltfrauentag, Rosenmontag und natürlich der 1. Mai, dazu die „kleinen Feiertage“ wie Valentinstag, Muttertag, eigentlich eine Unmenge von Gedenk- und Nachdenktagen, die allerdings zunehmend einer gewissen Inflation unterliegen.

Das kann man natürlich alles feiern, Grund genug gibt es dafür, aber kann ein Rosenmontag (Rheinland) gegen einen Weltfrauentag (Berlin) wirklich konkurrieren? (Die rote Nase im Rheinland mit 95 % der Bevölkerung im Rücken gegen Hälfte der Berliner Bevölkerung – naja mit männlicher Solidarität werden daraus 70 % )

...und dann der Tag der Arbeit (oder Tag der Arbeiterbewegung oder Internationaler Kampftag der Arbeiterklasse) – gibt es in Deutschland überhaupt noch Arbeiter?

Als 1886 die amerikanische Arbeiterbewegung am 1. Mai zum Generalstreik aufrief, ging es um den Achtstundentag, um eine gerechte Bezahlung und menschenwürdige Arbeitsbedingungen.

Die Zeiten haben sich verändert – schon in den Siebzigern stand der erste Mai in Berlin und Hamburg eher unter dem Zeichen linksradikaler Randalen, immer noch als Klassenkampf verbrämt, aber damals schon weit vom Arbeiter entfernt.

Die alljährlichen Gewerkschafts-Demos drehen sich nach wie vor um bessere Arbeitszeiten und Mindestlöhne, aber für welche Klientel?

Laut Statistik haben wir in diesem Land 45,7 Millionen Erwerbstätige, davon 6,2 Millionen im Öffentlichen Dienst und davon 1,7 Millionen Beamte. Von den gesamten Erwerbstätigen sind nur 17,7 Millionen Männer und 9,5 Millionen Frauen vollbeschäftigt, d.h. zusammen 27,2 Millionen, also knapp jeder Dritte im Bund. Wenn du jetzt die Angestellten und Selbstständigen und die Bäckereifachverkäufer und die Fahrkartenkontrolleure und die hochbezahlten Mechatroniker bei Mercedes in Stuttgart abziehst, dann bleibt nicht mehr viel über von der Erinnerung an den geschwärtzten Grubenarbeiter in Dortmund oder den verummten und hitzebeständigen Stahlgießer in Herne.

Der übergebliebene deutsche Arbeiter heißt im Übrigen auch nicht mehr Arbeiter, er ist aufgestiegen zum A wie Abfallbeauftragter und Anlagenmechaniker über K wie Karosserie- und Fahrzeugbaumechaniker bis zum Z wie Zweiradmechatroniker. Ob es für die letzten Tagebau-Malocher noch weitere Bezeichnungsmutationen gibt, davon gehe ich aus – das verhält sich wahrscheinlich so ähnlich wie im wachsenden Business-Alltag, wo die Filialleiter:In zum Store Manager, die Vertreter:In zum Sales Representative und die manische Influencer:In zum Content Creator wächst.

Der Berufsstand des Arbeiters stirbt also aus, müsste ohnehin längst in der Bezeichnung korrigiert sein als Arbeiter:In, macht aber nix, weil der 1. Mai Tag der Arbeit heißt und die Arbeit bekanntlich weiblich ist.

Der 1. Mai ist eine schöne Erinnerung an alte Zeiten, hat aber mit der Gegenwart und unserem Alltag nur noch wenig zu tun.

2001 und in den Folgejahren wurde an diesem Tag in verschiedenen Städten Europas eine EuroMayDay-Parade veranstaltet, die gegen eine Prekarisierung der Arbeit demonstrierte, d.h. gegen die zunehmende Entwicklung von unsicheren und nicht dauerhaften Arbeitsplätzen ohne soziale Absicherung.

Kann man machen, das macht Sinn.

Bis dahin allerdings heißt der 1. Mai für mich einfach Frei-Tag.